Zeitschrift: Aarburger Haushalt-Schreibmappe
Band: - (1970)

Artikel: Aarburg : eine Stadt und ihr Fluss
Autor: Disteli, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

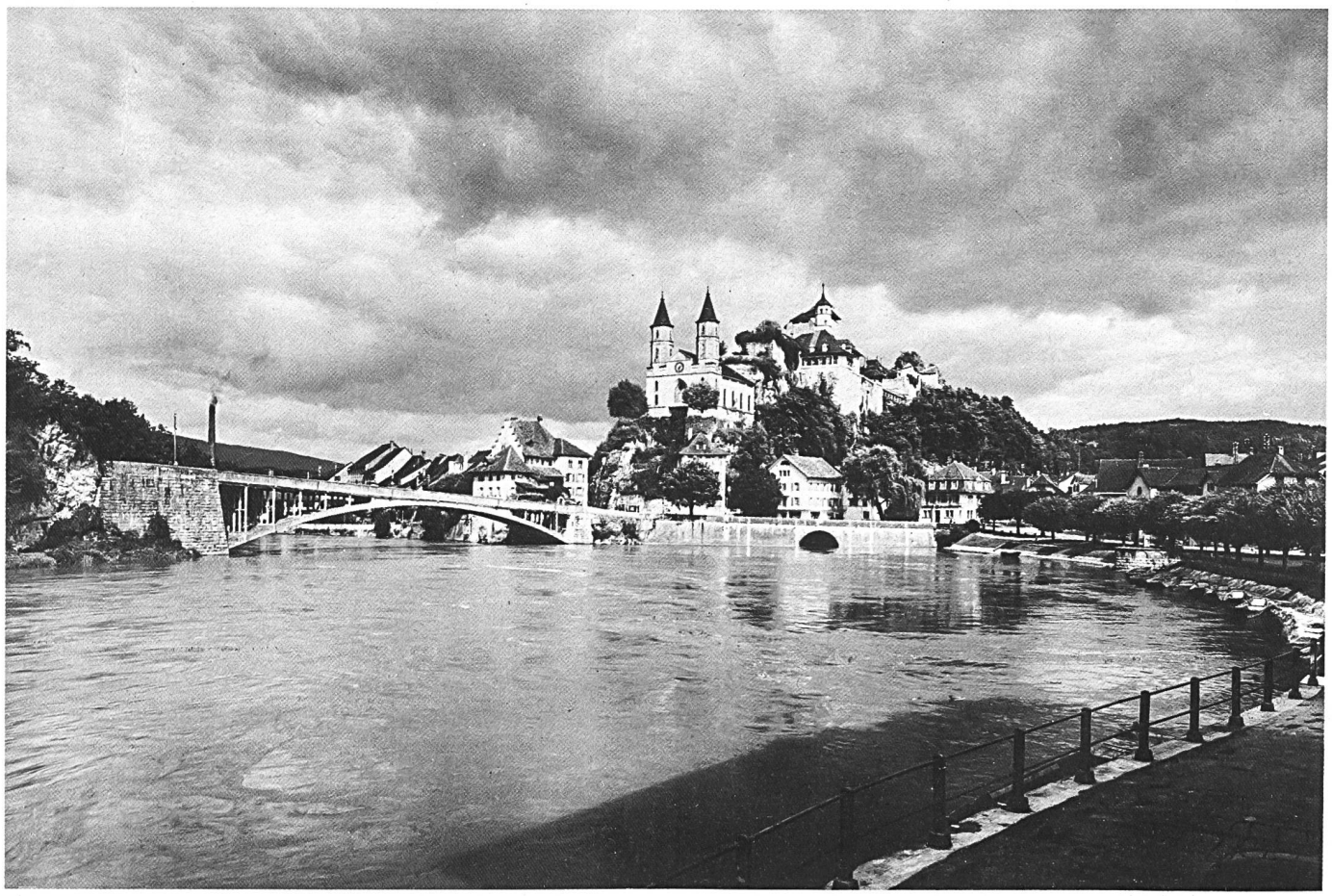
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aarburg — eine Stadt und ihr Fluss

von Dr. M. Disteli



Erdgeschichtlich denken, heisst in erster Linie unsere gewohnten Zeitmasse beiseitelegen. Das wird am besten mit einem kleinen Vergleiche deutlich: Stellen wir uns vor, dass die Schöpfung etwa vom Zeitpunkt an, da der Allmächtige die feste Erde vom Wasser und von der Luft geschieden hatte, bis heute in einem vierundzwanzigstündigen Film von atemberaubender Spannung ablaufen würde, dann nähme die wechselvolle und grossartige Geschichte des Menschen auf dieser Erde etwa die letzten drei Sekunden dieses Filmes ein. Von Jahren zu reden, ist deshalb sinnlos, weil wir uns ja einen Zeitraum von beispielsweise einer Million Jahren gar nicht vorstellen können. So begnügt man sich, in der Erdgeschichte zu sagen, dass eine Erscheinung älter sei als eine andere. Die Entwicklung der Erdoberfläche wird in vier grosse Zeitalter eingeteilt, nämlich in die Urzeit, in das Erdaltertum, das Erdmittelalter und in die Erdneuzeit.

Das Gestein, das uns heute trägt, wurde zum grössten Teil im Meer gebildet. Versetzen wir uns in Gedanken ins Erdmittelalter, zum Beispiel in die Jurazeit zurück! Unser Mittelland und das Juragebiet bildeten ein flaches Meer, ein sogenanntes Schelfmeer, wie solche sich heute am Rande unserer Kontinente ausbreiten (Nordsee, Ostsee). Noch gab es weder Jura- noch Mittellandberge. Im Jurameer tummelten sich Ammonshörner, Donnerkeile, Stachelhäuter und Amphibien, Reptilien und Saurier. Mit Zähnen bewaffnete Urvögel segelten über die Wasserfläche hin, und auf den Inseln sonnten sich die ersten Säugetiere. Unzählige Tiere und Pflanzen, die im Meerwasser schwebten, bauten ihre Schalen und Gehäuse aus dem Kalkgehalt des Meerwassers auf, starben nach und nach und sanken auf den Grund, Schicht um Schicht, in unvorstellbar langen Zeitläufen mächtige Gesteinsbänke von Kalk liefernd. Auch Korallen und Schwämme sind an der

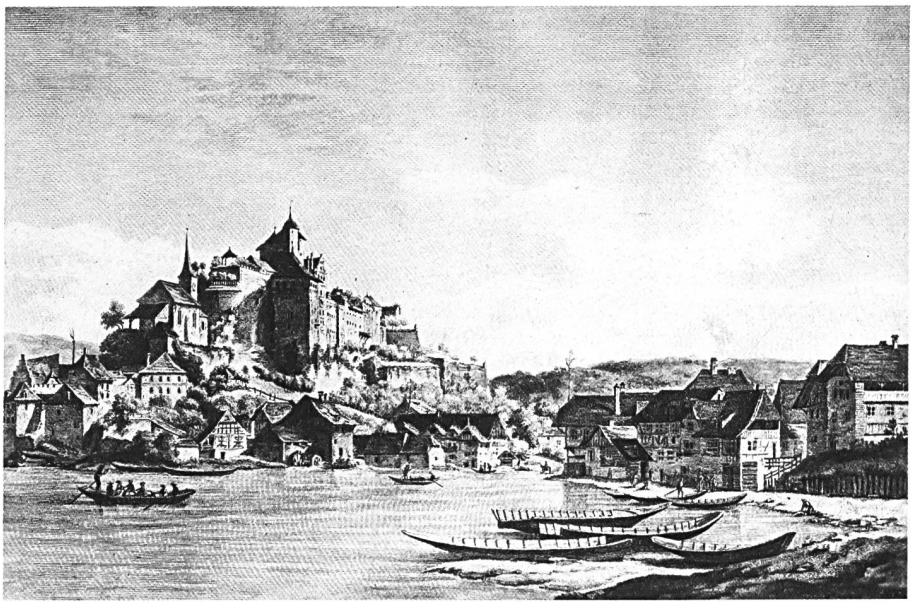
Gesteinsbildung massgebend beteiligt! Gibt es ein grossartigeres Zeugnis für die Schöpferkraft des Lebens als die Bildung mächtiger Schichtgesteine aus diesen Kleinlebewesen?
Gegen Süden vertiefte sich das Meer sehr stark zu einem Urmittelmeer, der sogenannten Thetis, das jedoch auch wieder Flachzonen, also Schelfe, enthielt. Diese Thetis war der Ablagerungsraum der Alpengesteine. So seltsam das auch klingen mag: In den Meeren werden die Gebirge geboren!

Zwischen Erdmittelalter und dem ersten Abschnitt der Neuzeit schaltet sich eine Festlandbildung ein, das Meer hat sich zurückgezogen. Unter tropischem Klima lag nun die emporgehobene, pflanzenarme Kalkoberfläche. Kalk wurde aufgelöst, Verwitterungsrückstände sammelten sich in Mulden und Taschen an. Aus dieser Zeit stammen die Bohnerze und die Huppererden (das sind Gemische feinster Quarzsande mit weissen, kaolinartigen Tonen, geschätzt für die Herstellung feuerfester Steine). Eine solche Huppergrube wurde auf der Nordseite des Bornes bei Rickenbach ausgebeutet.

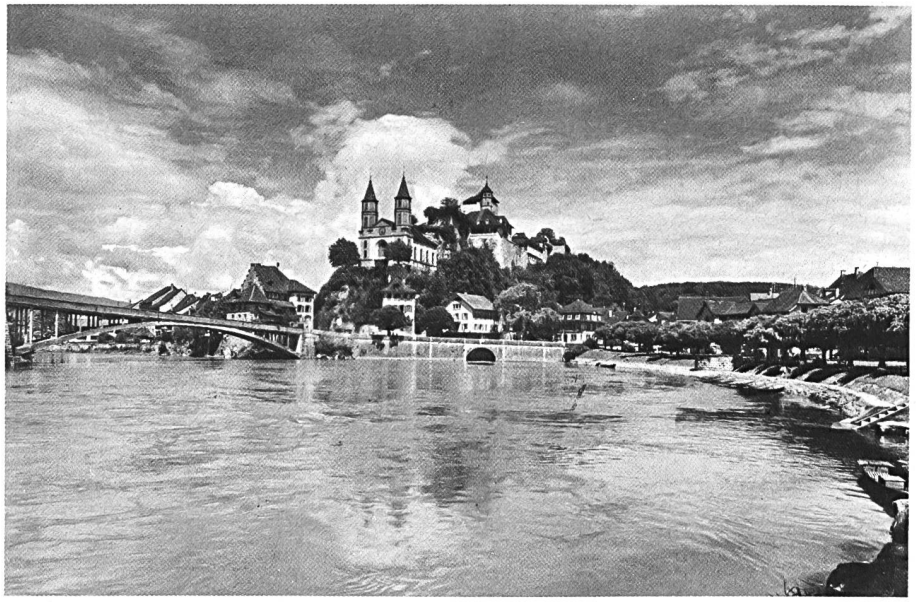
Wieder riss das Meer die Herrschaft an sich und bedeckte weite Gebiete des jetzigen Mittellandes und Juras. Das war das Molassemeer, das gegen Osten immer breiter und tiefer wurde und gegen Südwesten auskeilte, entsprechend dem heutigen Raum zwischen Alpen und Jura.

Während dieser Zeit aber begannen ungeheure Schubkräfte den Gesteinsteig aus den Tiefen der südlich gelegenen Thetis zunächst zu den ostalpinen Gebirgsdecken auszupressen. Sogleich begann die Verwitterung ihre zerstörende Arbeit, und die Ströme trugen die Gerölle ins flache Molassemeer, wo mächtige Schuttfächer abgelagert wurden. In der Nähe der langsam in die Höhe wachsenden Alpen liessen die Flüsse die groben Gerölle liegen, die später, zu Nagelfluh verkittet, das Baumaterial für eine Reihe bekannter Mittellandberge wie Hörnli, Speer, Hohe Rone, Rossberg, Rigi, Napf und Blume lieferten. Weiter gegen Norden nimmt das transportierte Material an Korngrösse ständig ab und wurde zu Sandstein, der unsere benachbarten Riedel des Mittellandes aufbaut. Auch den noch grösstenteils im Meere versunkenen Jura überdeckten diese Schüttungen, und zwar auch von Norden her.

In verschiedenen Phasen tauchten dann auch die übrigen Teile der Alpen, von unermesslich mächtigen Schubkräften aus dem Süden gepresst, aus den Wassern. Riesige Gesteinspakete fuhren über andere hinweg, und mehrere Male so hoch wie heute müssen die Alpen am Ende der grossen Gebirgsbildungsphase dagestanden haben. Bei mehreren dieser grossen Zusammenstauchungen der Erdrinde wurden nun auch die Ablagerungen des ehemaligen Jurameeres und des Molassemeeres in Falten gelegt. Das geschah dort, wo der Untergrund dem Drucke nachgab. So erblickten also im wahren Sinne des Wortes unsere Kettenjuraberge das Licht der Welt herauf aus den Tiefen der Wasser.
Wandern wir von Aarburg gegen Olten, so kann man ganz gut beobachten, wie die weissen und harten Gesteinsbänder, die Flühe gegen die Klos zu sich langsam senken, sogar ins Aarebett absteigen (Franzosenfels!) und gegen das Säli wieder hinaufklettern. Ebenso sieht man das von den Wartburghöfen am Engelberg aus, der mit dem Born zusammen eine einzige Falte bildet. In Olten bilden die gleichen Schichten eine flache Mulde und liegen fast waagrecht bei der alten Brücke. Als die Born-Engelberg-Falte als eine der vielen Kettenjurafalten in die Höhe stieg, da begannen auch sogleich die Kräfte der Verwitterung zu wirken, um sie zu zerstören. Alle Berge und Gebirge, die unsere Augen erfreuen, sind deshalb, geologisch gesehen, nur Ruinen. Grosse Teile sind ausgenagt und vom fliessenden Wasser weggetragen worden. In Gedanken lassen sich diese Teile aber oft ergänzen. So können wir uns gut den steilen Felsen, auf dem die Festung Aarburg thront, als riesiges, gewölbtes Dach erweitert über der gan-



Aarburg, nach einem Stich von Pérignon (1760). Das Bild zeigt die Waage in ihrem ursprünglichen Umfang. Man erkennt die alte, beim Stadtbrand von 1840 zerstörte Kirche, die alte Mühle mit ihren vom Tych angetriebenen Wasserrädern und rechts einen Teil der Landhäuser.



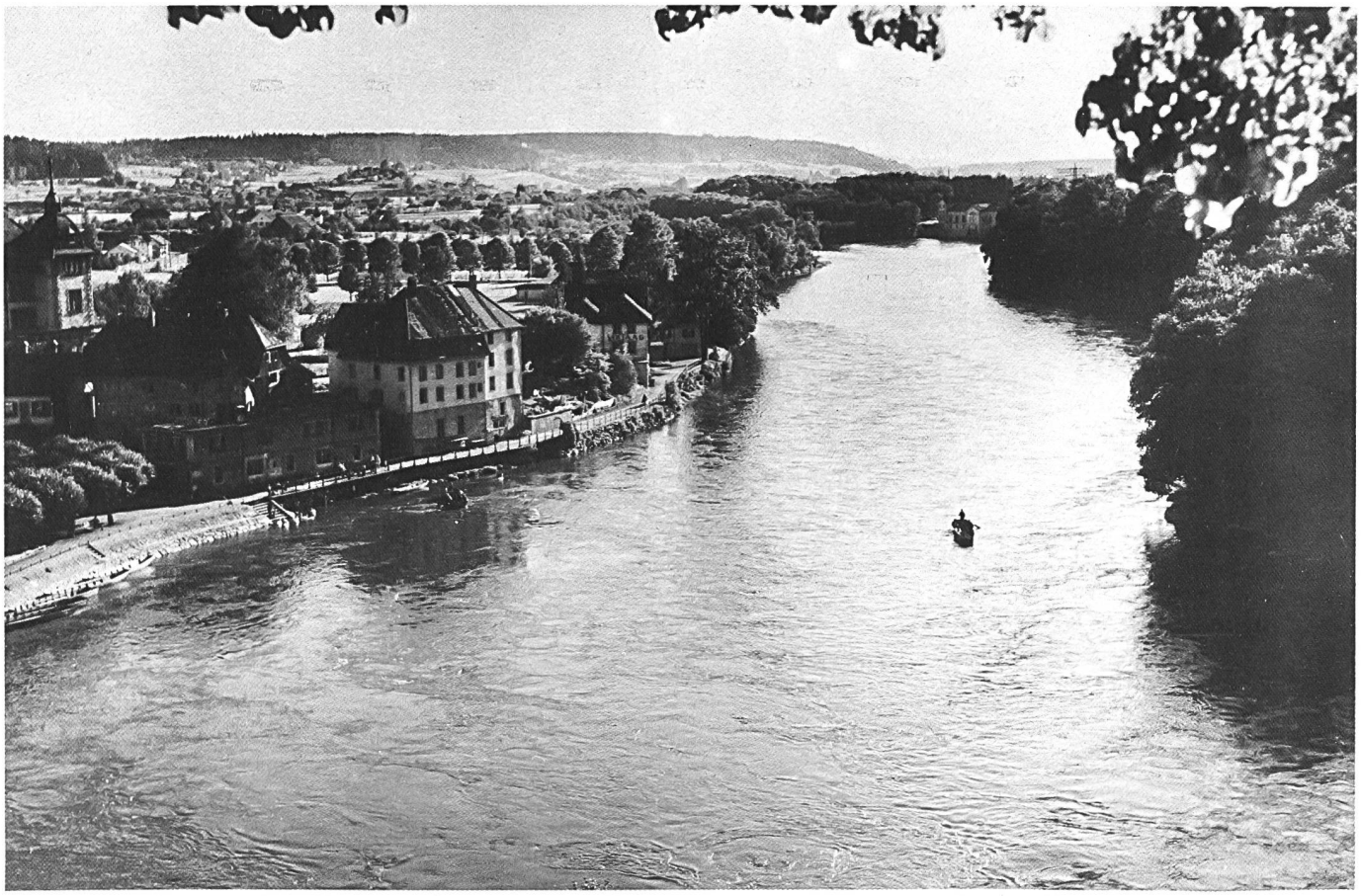
So präsentieren sich die Aarewaage, Kirche und Festung dem Beschauer von heute.

zen Klus zwischen dem Städtchen und der Grenze gegen Olten denken mit dem Anschluss an die bandartigen Flühe des Bornes und des Sälis und sogar bis hinüber zum Engelberg! Darunter und darüber lag natürlich auch Gestein. Schlossfelsen, Hutterhübeli, Steinbruch Bachtalen sind der ganz steil verbliebene Südanstieg der Erdfalte. Weit unter dem Mittelland ziehen die Juraschichten alpenwärts.

Wie ist es möglich, dass nun die Aare quer durch den Berg fliessen kann? Diese Frage ist von allgemeinem Interesse, denn wie viele Quertäler oder Klusen gibt es doch gerade im Kettenjura! Wer hat dem Fluss eine Gasse durch den Berg gesägt? Der Fluss selber hat es wohl getan, bei uns aber nicht die Aare, sondern eine Urwigger und eine Urpfaffnern, die den Napf bereits gegen Norden entwässerten, als der Jura mit dem Born noch flach im Wasser des Molassemeeres lagen. Mit der Hebung des Born-Engelberg-Gewölbes, die ganz allmählich vor sich ging, sägte sich dann die Urwigger auch ganz allmählich in das emportauchende Gewölbe ein und begann auch sogleich, an beiden Seiten zu nagen. Wo das Gestein weich war, aus Tonen und Mergeln bestand, wie im Innern des Gewölbes, war das Zerstörungswerk wirksamer als am Rande, wo harte Kalkgesteine mehr Widerstand boten. So verstehen wir den schmalen Eingang bei der alten Post und den schmalen Ausgang beim Franzosenfels gegen Olten. Zu jener Zeit floss wohl auch schon eine Uraare durch das heutige Solothurner Gäu und nahm die Urwigger in der Gegend von Wil-Starrkirch in ihren Schoss auf.

Das ist um so eher anzunehmen, als das heutige Gäu ein im Verhältnis zum Dünnernflüsschen viel zu breites Tal ist. Wie geschah es denn, dass die Aare ihren Lauf änderte, um in einem weiten Umweg von Wangen an der Aare über Bannwil, Murgenthal, Rothrist, Aarburg bei Olten wieder den Jurafuss und ungefähr das alte Bett zu erreichen? Die Gletscher der verschiedenen Eiszeiten, besonders aber der grössten und dann noch der letzten, haben ins Reliefbild unserer Heimat noch einmal ganz wichtige Konturen gezeichnet, ihm sozusagen den letzten Schliff gegeben, so wie der Gipser und der Maler den Rohbau des Hauses verfeinern. So etwas wie die alpine und jurassische Gebirgsbildung, die die Tiefen unserer Erdrinde erzittern liess, oder auch eine Meeresüberflutung des Landes, wie sie immer wieder durch Senkungen des Landes und durch Anstieg des Meeresspiegels vorkam und vorkommen wird, war nun das Zeitalter der Eiszeiten und Zwischeneiszeiten nicht. Aber die gewaltigen Eismassen, die aus den Alpentälern hervorkrochen, sich vereinigten, wie es die Flüsse tun, vermochten die Bergrücken, Bergflanken und Täler mit mächtiger Modellierhand auf ganz besondere Weise zu gestalten. Mit dem Eis reisten gewaltige Mengen von Schutt aus dem Gebirge hinaus ins Mittelland. V-Täler wurden zu weiten Sohlentälern erweitert. Unser Wiggertal und das benachbarte Suhrental sind dafür Beispiele.

Beim Stehenbleiben türmte sich vor der Gletscherzunge nach und nach ein Schuttberg, eine Endmoräne auf. Lange verblieb die Zunge des Rhonegletschers bei Wangen an der Aare und setzte dort einen breiten Schuttberg, den Gürbel, hin. Schmelzwasser des Gletschers gruben eine Rinne gegen Murgenthal—Rothrist. So fand die Aare später einen Riegel vor, der sie nötigte, statt gegen Niederbipp zu fliesssn, die Schmelzwasserrinne gegen Aarburg als neues Flussbett zu benutzen, um dann auf der von der Urwigger durch den Born angelegten Querrinne weiterzufliessen. Das ganze Wiggertal ist mit riesigen Schotter- und Sandmassen erfüllt, eine tonige Unterlage als Grundmoräne staut das Grundwasser, das durch den Kies und den Sand rieselt. Ohne die Vergletscherung gäbe es den Grundwasserstrom nicht, der das Wiggertal durchströmt, und von unschätzbarem Wert ist! Die Sande und Schotter aber entstammen ehemaligen



Blick von der Festung auf die Waage und die Aare (flussaufwärts). Man erkennt in der Waage die verschiedenen Strömungen mit ihren Wirbeln und Strudeln.

Moränen, deren kantige Schroppen von den Schmelzwasserflüssen mitgerissen, zerkleinert und abgerundet und dann bei nachlassendem Gefälle als Inseln wieder abgelegt wurden. Da die Aarburger Klus einen engen Eingang zeigt, konnten die Geröllmassen nicht rasch genug weggeführt werden, stauten sich auf und führten zu den breiten Talausgängen von Leimgruben, Küngoldingen und Mühlethal. Blicken wir etwa vom hochgelegenen Kirchplatz wiggertalaufwärts und vergleichen die beiden Talränder mit ihren anschliessenden Bergzügen, so erkennen wir unschwer, wie östlich der Wigger sich ein dem Napf ähnliches, in ziemlich hohe Hubeln und Bühlen und flachen Terrassen wie diejenige des «Hölzlis» ruht. In der während auf der Westseite ein weniger Kämme gegliedertes Bergland erhebt, hohes, rund modelliertes Gelände mit grossen Eiszeit verblieb ein Zungenbecken des Rhonegletschers besonders lange hier und schliff das Gelände nieder. Endlich wollen wir uns noch fragen, wie die zwei Kuppen mit dem Sälischlösschen und der Ruine Wartburg und der dazwischenliegenden Einsattelung entstanden sein mögen!

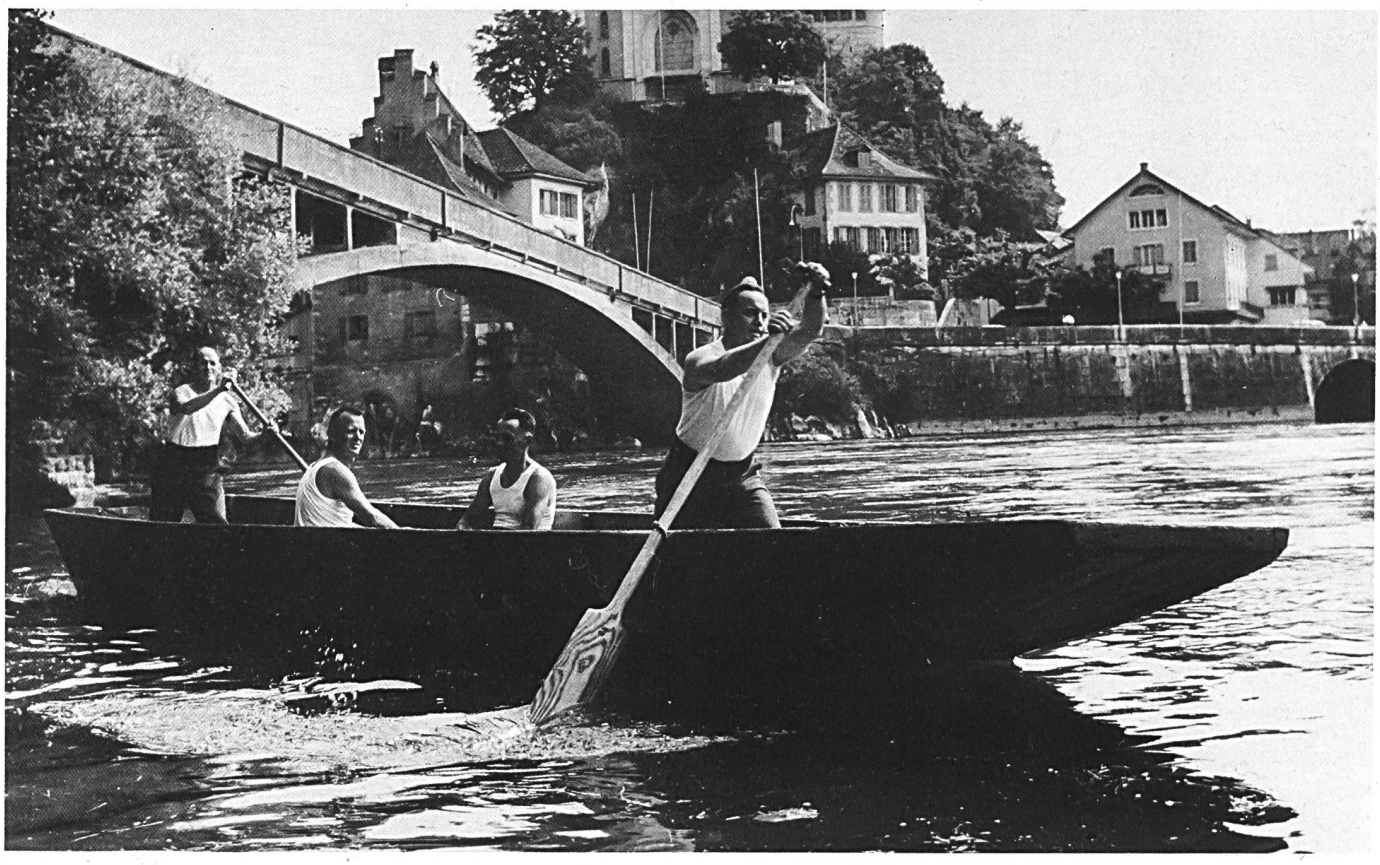
Bei der Faltung des Born-Engelberg-Gewölbes traten oben besonders grosse Zugkräfte in Erscheinung, die den Scheitel zerbrechen und teilweise einstürzen liessen. Die eingestürzte Stelle wird durch das Sätteli bezeichnet, wo noch der alte Berner Marchstein steht. Solche Brüche sind im Jura besonders häufig, da der Kalk sehr spröde ist. Das Tälchen der Wartburghöfe zwischen Sälischlösschen und Engelberg, das ja alles zu einem und demselben Juraberg gehört, kann ähnlich entstanden sein wie die Schrägkluse, durch die die Aare fliesst, mit dem Unterschied, dass dann der sägende Bach einen andern Lauf nahm oder versiegte. Möglicherweise kann das Tälchen aber auch durch Schmelzwasser ausgenagt worden sein. So haben die Kräfte in der Erde und die Kräfte über ihr in unvorstellbar langen Zeiträumen unsere Heimatlandschaft gestaltet, und nur dann und wann ist es möglich, das wir den Schleier über dem grossen Geheimnis ganz unmerklich lüften können, um dann vor dem Wunder der Schöpfung noch mehr zu staunen.

Die Aarewaage

Was die Place-de-la-Concorde für Paris, das ist die Aarewaage für Aarburg. So wie dort der Verkehrsstrom ein riesenhaftes Karussell bildet, so beschreiben hier die Wogen einen vollständigen Kreis, ein Widerwasser, wie es solchen Ausmasses in ganz Westeuropa kaum irgendwo von einem Strom gebildet wird. Dieses Naturschauspiel reicht zwar nicht an die Grossartigkeit des Rheinfalles heran, vermag aber doch den Beschauer zu fesseln. Mit grosser Geschwindigkeit schiessen die Wasser daher, um alsdann durch das unerwartete Hindernis des Felsenengpasses bei der Aarebrücke aufgehalten, einen Ausweg nach rechts, am Felssporn des rechten Brückenkopfes vorbei zu suchen. So wendet sich die Strömung flussaufwärts, um beim Zusammenprall mit den nachdrängenden Wassermassen eine Zone wagenradgrosser, saugender Wirbel zu bilden. Wehe dem unvorsichtigen Schwimmer, der es mit ihnen zu tun bekommt. Schon mancher fand hier sein nasses Grab! An anderer Stelle stösst das in den Wirbeln bis auf den Felsgrund gesaugte Wasser wieder an die Oberfläche, brodelnde Aufwölbungen bildend.

Dies eindrucksvolle Wasserspiel findet mitten in der Stadt, inmitten des geschäftigen Treibens der Menschen statt und unter ihren Augen.

Bis zum Bau des Strassendammes im Jahre 1840 reichte die «Woog» noch bis zur alten Mühle und nahe an die Torgasse heran. Die alten Häuser der Vorstadt, die von emsiger Geschäftigkeit der Flösser und Schiffer belebten Ufer müssen damals beträchtlich zur Romantik des Gesamtbildes beigetragen haben. Der nüchterne Strassendamm und die heutige Quaianlage, wie übrigens auch die Aarebrücke entstammen einer Zeit, für die Landschaftsgestaltung noch kein Begriff war. Die Neugestaltung der Umgebung der Aarewaage wird eine Aufgabe zukünftiger Generationen sein.



Die Aare mit ihrer starken, wechselvollen Strömung und ihren Widerwassern bietet Pontonieren und Waidlingfahrern ideale Trainingsmöglichkeiten.

Alle Fotos A. Gmünder

**Fleisch-
und Wurstwaren
in bester Qualität
empfehlen
die Metzgereien**

Fam. Ruch, Städtli
Fam. Uhlmann, Landhausstr.
E. Meyer, Bahnhofstrasse
F. Schüpbach, Bahnhofplatz

Restaurant Bahnhof

Telephon 41 14 55

empfiehlt seine
erstklassig geführte
Küche und Keller

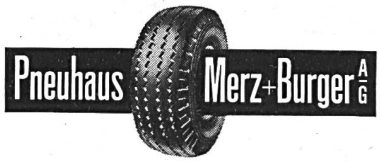
Lokalitäten für Vereine
und Gesellschaften

Mit höfl. Empfehlung
Hermann Schmid

Spezialfirma für
Wand-
und Bodenbeläge,
Mosaik- und
Kunststeinarbeiten

Ferdinand Negri
4663 Aarburg
Telefon 41 28 52

Kaufen Sie Ihre Reifen im Pneu-Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl und der individuellen Beratung! Sie fahren günstiger!



Aarburg AG **Tel. 062/21 48 77**

Alle Markenpneus **Mit Gratismontage!**
Samstags bis 16 Uhr geöffnet